

7. Sekundärliteratur

Die Stimme der Stillen. Ein Buch zur Besinnung aus dem Zeugnis von Pietismus und Erweckungsbewegung.

Weber, Otto

Stuttgart, 1960

Johann Albrecht Bengel

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

UND ICH HÖRTE EINE GROSSE STIMME VON DEM THRON,
DIE SPRACH: SIEHE DA, DIE HÜTTE GOTTES BEI DEN
MENSCHEN! UND ER WIRD BEI IHNEN WOHNEN, UND
SIE WERDEN SEIN VOLK SEIN, UND ER SELBST, GOTT,
WIRD MIT IHNEN SEIN; UND GOTT WIRD ABWISCHEN
ALLE TRÄNEN VON IHREN AUGEN, UND DER TOD WIRD
NICHT MEHR SEIN, NOCH LEID, NOCH GESCHREI, NOCH
SCHMERZ WIRD MEHR SEIN; DENN DAS ERSTE IST VER-
GANGEN.

OFFB. 21, 3-5.

Jerusalem war eine Stadt, besonders für Israel, und bei Neu-Jerusalem wird sonderlich auch Israels gedacht, aber zuvor heißt es überhaupt, die Menschen seien es, mit welchen Gott seine Wohnung hat. Johannes hörte eine große Stimme vom Himmel, weil diese Seligkeit viele angeht: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen. Es heißt nicht nur eine, sondern mit Nachdruck, *die* Wohnung. Gott hatte schon eine Wohnung bei dem Volk Israel, da Moses die Stiftshütte aufgerichtet und Salomo den Tempel gebaut hat. Aber gleich, als ob weder das eine noch das andere gewesen wäre, so heißt es hier ganz von neuem: Siehe, die Wohnung, weil nämlich Gott sich da viel näher, reichlicher und eigentlicher mitteilt. Nicht ohne Ursache heißt es zweifach: Siehe, die Wohnung Gottes bei den Menschen; und er wird bei ihnen wohnen. Und wieder zweifach: Und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott, wird mit ihnen sein. Dies war von alters her die Summe des Bundes Gottes mit seinem Volk: Ich werde euer Gott sein, und ihr werdet mein Volk sein. Und nun wird solcher Bund auf das überschwenglichste vollzogen. Gott hat sein Wohlgefallen daran, daß er seine Hütte bei den Menschen hat, und die Menschen sehen sich gewürdigt, daß Gott mit ihnen ist. Ehedem hieß es sehr kläglich: Ihr seid nicht mein Volk, und: Ich werde nicht euer sein. Wenn Gott denen, die sein Volk waren, also aufkündet und sie aufgibt, so ist es viel jämmerlicher, als irgendeine Scheidung zwischen Eheleuten oder Verlobten sein kann. Solange der Mensch nur von weitem eine Hoffnung haben kann, zu einem Genuß von Gott zu gelangen, ob er gleich jetzt noch von der Liebe der Kreatur gefangen ist, solange hat er noch einige Beruhigung. Es ist in ihm ein verborgener unauslöschlicher Hang nach dem Schöpfer, außer welchem das Wohl, wonach er auch nur vermöge der Selbstliebe trachtet, nicht zu erreichen ist, und da kann er denn bei aller Unruhe und Anklage seines Gewissens, womit ihm die Lust an den Kreaturen versalzen wird, dennoch wieder Zuversicht gewinnen, daß er

seine Zuflucht doch endlich zu Gott werde nehmen können. Wenn aber solches ihm verschlossen ist und es nun seine Richtigkeit hat, daß der Mensch solle Gottes entbehren und daß Gott nichts mit ihm zu tun haben will, das ist schrecklich, davor wolle seine ewige Erbarmung uns bewahren als vor der Tiefe alles Elendes! Alle Seligkeit hingegen besteht in der Gemeinschaft mit Gott. Er wird denen im neuen Jerusalem seine Gegenwart erzeigen, und sie werden seiner Gegenwart mit aller Vergnügung genießen. Sie werden miteinander sein Volk sein, das in seiner Hand und Liebe zu stehen die einige Freude hat, und er wird ihr Gott sein; und wie er ist als Gott, so wird er ihnen, mit aller seiner Nähe, gar nicht gefährlich, sondern ganz lieblich sein. Die sind wohl daran, die mit Gott Gemeinschaft haben. Alles, was für einen Menschen in diesem Leben recht gut ist, faßt sich darin zusammen, daß er, nicht aus Gewohnheit, sondern wohlbefugt und bedachtlich sagen kann: Mein Gott. Dies ist ein Wort des Glaubens, womit ich meine ganze Zuversicht auf den allmächtigen, wahrhaftigen, barmherzigen Gott setze. Dies ist ein Wort der Hoffnung, da ich mich zu Gott, der ein Fels der Ewigkeit ist, alles Guten auf das Künftige unaufhörlich versehe. Dies ist ein Wort der Liebe und der Vereinigung, da ich mich mit der Leutseligkeit Gottes vergnüge und mich ihm zu eigen gebe. Aber während der Pilgrimschaft wird die Kraft dieses Wortes »Mein Gott« auf vielerlei Weise bei denen, die in der sterblichen Hülle sind, gehindert und unterbrochen, und hingegen in dem neuen Jerusalem werden nicht nur alle Hindernisse abgetan sein, sondern anstatt des Glaubens wird es im Schauen, und anstatt der Hoffnung wird es in der Freude und dazu in der vollkommensten Liebe heißen: Mein Gott! Und mit gesamter Hand, ohne Abbruch für einen jeden insbesondere, ja, mit einer desto größeren Macht: Unser Gott! Jetzt wird man oft, wenn eines sagt »Mein Gott« durch eine Ängstlichkeit zurückgeschlagen, derer nicht zu gedenken, die im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe nicht recht gestimmt sind und sich des bösen Gewissens nicht schleunigst erwehren. Dort aber wird es ganz völlig heißen: Mein Gott; unser Gott; und hinwiederum: Mein Volk; mein Eigentum, das ich auserkoren und zum ewigen Genuß meiner Güte verordnet habe. Wenn man alle Treue, Liebe, Huld und Zärtlichkeit der Eltern, der Kinder, der Ehegatten, der Blutsfreunde, anderer Freunde und aller derer, die etwas Gutes erzeigen, zusammen genießen könnte, so wäre es noch nicht einmal ein Tröpflein gegen das Meer der unerschöpflichen Liebe Gottes, womit er über sein Volk walten wird.

Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen. Diese Welt ist ein Träental und wird auch von denen so genannt, die ihr Herz doch nicht wollen und folglich auch nicht können davon abreißen und entwöhnen, ob sie sich schon keines Eingangs in jene gute Heimat versichert haben. Es ist dieses ein

elendes, beweinenswürdiges, liederliches Leben; die Weltleute plagen darin sich selbst und immer einer den andern; und diejenigen, welche zur Stadt Gottes gehören, haben auch ihr Tränenmaß. Aber eben diese sind es, von deren Augen Gott alle Tränen abwischen wird. Aber es wird noch weiter ausgeführt: Und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Das Erste (darin wir uns noch befinden) wird hier in seiner eigenen Gestalt beschrieben: Tränen, Tod, Leid, Geschrei, Schmerz ist überall. Wir sind des Jammers nur so gewohnt und wissen nicht einmal, was ein rechtes Leben ist. Wenn ein Mensch ein Gehör hätte, womit er alles, was sich in dieser Welt Trübseliges hören läßt, miteinander vernehmen könnte: welch eine Wehklage sollte das miteinander abgeben? Wo auch etwas Lustiges und Tolles mit unterliefe, so würde es nur durch desto stärkere Seufzer und Klagen überstimmt. Aber alsdann wird das alles vergangen sein. Gott ist es, der die Tränen, und zwar alle Tränen von den Augen der Seinigen abwischt. Selig sind, die hier weinen und geistlicher Dinge halben nicht immerdar trockene Augen haben. In natürlichen Fällen kann es noch sein, daß man Tränen vergießt und solche nicht nur etwa den Kindern und Weibern, sondern auch beherzten Männern zugut hält; aber Tränen, die das himmlische Liebesfeuer hervorbringen, sind zu unserer Zeit rar, dahingegen Jesus Christus selbst mehr als einmal geweint und seine Apostel ihm mit vielen Tränen gedient haben, auch diejenigen, denen bei einer innigen Herzensrührung die Augen übergehen, viele andere neben sich gewinnen könnten, wenn sie es nicht aus Scheu verbärgen, sondern der göttlichen Rührung den Lauf ließen. Nun, es seien heilige oder natürliche und doch geheiligte Tränen; die Tränen der Seinigen wird Gott von ihren Augen abwischen. Sie werden in jener Vaterstadt nicht nur keine Tränen mehr zu vergießen haben, sondern für die vorigen Tränen reichlich getröstet werden. Wie sanft wird da die Hand Gottes tun! Unter der tiefsten geistlichen Traurigkeit ist doch wegen der Übereinstimmung des Herzens mit dem Willen Gottes mehr Lieblichkeit verborgen als unter aller tobenden Weltfreude. Führen nun die Tränen so viel Süßigkeit mit sich, ei, was wird das Abwischen der Tränen sein! Da wird kein Tod mehr sein und folglich auch kein Leid und keine Trauer. Je länger einer auf der Welt lebt, desto mehr Leiden erlebt er bei den Seinigen; und auf dem Weg der Pilgrimschaft verliert er seine vorigen Gefährten und bekommt immer andere dafür, in die er sich schicken muß. Es gibt auch viel Geschrei, Lärmen, Zanken, Klagen, Fluchen. Um einer Hand voll zeitlichen Vermögens gibt es oft viel Getümmels mit großer Bitterkeit und Fluchen, nicht nur über Lebendige, sondern auch sogar über Tote. Manches Geschrei steigt in die Höhe zu Gott, seine Rache zu erregen. Und wieviel Schmerzen gibt es doch in allerlei Zufällen bei Alten und Jungen, auf dem Kranken-

bette und sonst, da manches in seinem Leben mehr Stunden mit Schmerzen als ohne Schmerzen zubringt. Das alles wird alsdann vergangen sein. Dies ist die Freiheit von allem Ungemach. Wo ist aber der Genuß alles Guten? Dieser besteht in dem Genuß der Gegenwart Gottes bei seinem Volk, in der göttlichen Kindschaft.

*Jerusalem, du hochgebaute Stadt,
wollt Gott, ich wär in dir!
Mein sehnlich Herz so groß Verlangen hat
und ist nicht mehr bei mir.
Weit über Berg und Tale,
weit über blaches Feld
schwingt es sich über alle
und eilt aus dieser Welt.*

Johann Matthäus Meyfart